

31. Mai 2010

Die Liebe? Ein Schlachtfeld!

Kleists "Penthesilea" im theater im e.novum

Liebe, die besitzen will: Penthesilea (Danja Burchard)
und Achilles (Timo Firtina). Foto: t&w



oc Lüneburg.

So hart, so konsequent, so brutal und zugleich poetisch, so ein Theater hat es in Lüneburg noch nicht zu sehen gegeben. Grenzen des Mach-, Zumut- und Aushaltbaren testen 19 junge Akteure, indem sie den Kern von Kleists "Penthesilea" freilegen für ein Stück über das Entfesseln der Gefühle und eine Liebe, die in Raserei, Blut und Tod versinkt. 75 Minuten im theater im e.novum mit packenden Bildern, Action, knallender Musik.

Die Bühne, eingerichtet von Ricarda Lutz: ein Schlachtfeld. Nackt und dunkel. Leiber liegen übereinander, ermattet von der Schlacht. Dunst zieht über sie hinweg. Mühsam rafften sie sich auf, ihre Körper sind kriegerisch bemalt, von Dreck und Blut gezeichnet. Gegenüber stehen sich die Amazonen um Penthesilea und junge Griechen. Die Amazonen sind auf Männerjagd. Ihre Opfer sollen, auf Rosen gebettet, Nachwuchs zeugen und dann, in Blut getaucht, ihr Leben lassen. Doch bei Penthesilea läuft etwas schief. Die stolze Königin verliebt sich in den nicht minder stolzen Achilles - und er sich in sie. Das kann nicht gut gehen.

Margit Weihe entwickelt in ihrem Regie-Konzept keine psychologisch bis ins Letzte ausgefeilten Charaktere. Sie zeigt eine Welt, in der es keine Zeit gibt, Gefühlen nachzuspüren. Alles geschieht gleich, alles ist elementar, alles maßlos. Die Griechen, die Amazonen tragen Kampfkleidung (Kostüme: Ellen Scholz). Das Individuum zählt nicht. Eigentlich. Bis der Blitz namens Liebe einschlägt. Penthesilea weiß nicht, wie sie damit umgehen soll - und erkennt nicht, dass sich Achilles ihr aus Liebe ergeben will. Sie wird ihn im Bluttausch in Stücke reißen, was aus Sicht der beobachtenden Amazonen geschildert wird - eine der spannendsten Szenen.

Immer wieder ist nur hektisches, panisches Atmen zu hören, immer wieder krachen harte perkussive Klänge und elektronische Sounds über das Schlachtfeld Bühne herein. Jonathan Szegedy und Daniel Orthey schufen einen Soundtrack, der den Nerv und den Pulsschlag des Stücks trifft. Und wenn der Text stockt, sprechen die Leiber: Sonia Sanchez-Bähnk hat rasante Kampfszenen choreographiert, bei denen die Akteure volles Risiko gehen.

Natürlich bleibt spürbar, dass hier junge Menschen spielen, Amateure. Spürbar bleibt, dass Kleists so kantige wie ausgefeilte Sprache sich nicht leicht transportieren lässt. Es gibt auch Bilder, die sind grenzwertig fett, etwa das der Blut überströmten Penthesilea am Ende und das Hereintragen des Mannes, den sie liebt und zerfetzt hat. Das mag abstoßen, ist aber konsequent. Für den Selbstmord Penthesileas finden Weihe und ihre Choreographin dann ein Bild, in dem das Schreckliche und das Zur-Ruhe-Finden einen leisen und sehr intensiven Ausdruck finden.

Blut und Rosen, Leben und Tod, alles oder nichts: Zu sehen ist eine Welt ohne Zwischentöne, gespielt von einem Team, das sich nicht schont und einen ganz, ganz starken Abend schafft - frei ab 16 Jahren.